



5. April 1947

Nummer 79

"Internationaler Zivildienst" in Deutschland

Bei den "Holzfällern" in Freiburg i. Br.

Als ich den Straßenbahnschaffner nach dem Lager des "Internationalen Zivildienstes" fragte, antwortete er mir: "Sie wollen wohl zu den Holzfällern" — und ein Fahrgast fügte hinzu, nun wisse er endlich, was es für eine Bewandnis mit den merkwürdigen Ausländern dort habe, die jeden Morgen mit einem Quäkerauto fortführen und abends erst wieder heim kämen. Auch ich konnte mir kein Bild von dem machen, was mich eigentlich erwartete. Der Zufall hatte mich mit der Kölner Studentin zusammengeführt, die gemeinsam mit einer Schweizerin und ein Kölner Schülerin in diesem Lager die Küche führte. Ihr verdanke ich die Einladung, einmal bei ihnen vorbei zu kommen.

In einem großen nüchternen Gasthaussaal fand ich ein richtiges Lagerleben aufgebaut. An den Wänden standen einfache Doppelbetten, in einer Kochecke reihten sich Töpfe und Vorräte und am großen Tisch in der Mitte saßen neben einem gemütlich knisternden Ofen einige junge Leute. Herzlich und ohne viel Aufsehen begrüßte mich der junge, vertrauenserweckende Lagerleiter — ein Berner — der mich gleich zum Abendessen einlud. Bis es soweit war, nahm ich an einer Diskussion zwischen einem Engländer und einem Freiburger Studenten teil. Der Engländer, der für einige Jahre im Zivildienst verpflichtet war, sprach über die öffentliche Meinung seines Landes, über Churchills Gedanken, von den Vereinigten Staaten von Europa — eine Frage, die unter uns bereits häufig diskutiert war und die wir schon lange gern von der anderen Seite besprochen gehört hätten. Meine eigentlichen Fragen über das Wirken und den Sinn des Zivildienstes wurden um so mehr zurückgedrängt, als sich noch ein Amerikaner an der Aussprache beteiligte und seine eigene Meinung über unsere europäischen Probleme äußerte. Es war das erstemal seit Kriegsende, daß ich in so freier und menschlich-unbehinderter Weise mit früheren Kriegsgegnern über die Sorgen unseres Landes sprechen durfte.

Schon beim späteren gemeinsamen Essen erzählte mein Schweizer Nachbar, warum sie nach Freiburg gekommen seien. Vor über fünfundzwanzig Jahren hatten zwei Schweizer Brüder, getragen von dem Gedanken, daß durch gemeinsame freiwillige Zusammenarbeit im Dienste an notleidenden Menschen Angehörige verschiedenster Nationen sich kennenlernen und für einander Verständnis finden könnten, den Grundstein für den "Internationalen Zivildienst" gelegt. Überall dort, wo die Not nicht mehr gemeistert werden konnte und helfende Hände gebraucht wurden, die nicht des Entgeltes wegen kamen, sondern sich von christlicher Nächstenliebe leiten ließen, hatten die Freunde des Hilfsdienstes sich zur Verfügung gestellt. Angehörige aller Länder, Rassen und Religionen waren gemeinsam tätig und halfen notleidenden Gemeinden unentgeltlich. So war durch stille Arbeit in engstem Kreis die Kluft des Mißtrauens zwischen manchen Vertretern verschiedener Nationen beseitigt. Auch in Deutschland hatten zahlreiche Freunde gearbeitet, bis 1933 jede internationale Tätigkeit untersagt wurde und die neu gesponnenen Fäden des persönlichen Verständnisses dem Ausland gegenüber abrissen.

Heute nach Kriegsende regen sich wieder Hände, welche die um Deutschland aufgetürmten Wälle des Mißtrauens und der Abneigung zu durchdringen suchen. Von deutscher Seite ist der Widerhall sehr lebhaft. Nachdem vor allem in Köln in harmonischer Zusammenarbeit mit den Quäkern erfolgreiche Vorarbeit geleistet werden konnte, ist nun bereits in Hannover ein deutscher Zweig des Zivildienstes gegründet, der bald selbständig unter materieller Unterstützung des Auslandes arbeiten wird. Zum erstmal ist nun auch in der französischen Zone das Wirken ausländischer Freunde möglich geworden. Die große Not des Winters hat sie zum Kommen veranlaßt, um alten und hilfsbedürftigen Menschen zu ihrem Holze zu verhelfen. Das Fehlen von Material und Arbeitskräften hatte es von deutscher Seite aus unmöglich gemacht, diesen Menschen das notwendige Heizmaterial zur Verfügung zu stellen. Hier hat der Zivildienst eingegriffen, in dem er seine Leute in die Wälder schickte und später das zersägte Holz unmittelbar in der Stadt den sorgfältig ausgewählten Bedürftigen verteilte.

Ihre Arbeit blieb nicht ohne Widerhall und zahlreiche Freiburger, vor allem Studenten, kamen und stellten sich unentgeltlich der guten Sache zur Verfügung. Sie alle kamen nicht nur um zu helfen, sondern auch um für sich den ersten Kontakt wieder mit jenen jungen Ausländern zu gewinnen, deren Welt uns durch Krieg und jahrelange Propaganda fremd und unbegreiflich geworden war. Vielen Freiburgern, die von dem Wirken des Zivildienstes hörten, war es zunächst unbegreiflich, wie es Ausländer geben konnte, die freiwillig kamen, um unser schweres Leben zu teilen und ihre Kräfte zur Milderung der größten Not einzusetzen. Und wenn alle jene nur nachdenklich geworden sind, so hat bereits die versöhnende Arbeit der Freunde des Zivildienstes ihre Früchte getragen. So still es auch um ihre Tätigkeit in den sechs Wochen ihres Wirkens zu sein schien, sie war dennoch nicht unbeachtet geblieben. Am Abschiedsabend wurde ihnen nicht nur vom Bürgermeister der Stadt Freiburg und anderen offiziellen Vertretern der Verwaltung der herzlichste Dank ausgesprochen, sondern auch die französische Militärregierung konnte ihren Dank nicht vorenthalten.

Wenn auch inzwischen die "Holzfäller" aus Amerika, Frankreich, der Schweiz und den nordischen Ländern ihre neuen Freiburger Freunde verlassen haben, um neuen Arbeiten entgegen zu gehen, so ist ihr Beispiel lebendig geblieben. So manchem Freiburger haben sie die Kraft gegeben, auszuharren auf dem Weg der völkerverbindenden gemeinsamen Arbeit, aus der immer weiteren Kreisen Verständnis und Vertrauen fremden Nationen und Ländern gegenüber gegeben werden kann.

M.Fr.